

Pfalz – gemalt und fotografiert

Wenn man die Geschichte der **Landschaftsmalerei** betrachtet war Landschaft zunächst nur Hintergrund - etwa für biblische Szenen. Erst später wurde das Bild, das „nur“ Natur darstellt, zu einer eigenen Gattung der gegenständlichen Malerei.

Im 15. Jh. etwa wurden Skizzen und Aquarelle im Freien angefertigt, das Landschafts-Gemälde selbst entstand anschließend im Atelier. Das änderte sich im 18./19. Jh. mit realistischen Naturabbildungen, die im Freien entstanden. Zu erwähnen ist Caspar David Friedrich und die Schule der Romantik, sowie Camille Corot, der den Impressionismus vorbereitete. Die Impressionisten verliehen der Landschaftsmalerei durch Malen im Freien und spontane Wiedergabe der realen Welt eine neue Dimension.

Die optische Wahrnehmung der Landschaft stand jetzt im Vordergrund. Gemalt wurde mit den Farben des Farbspektrums ohne Erdtöne, mit vibrierendem, sichtbarem Pinselduktus und mit lebendiger Leuchtkraft der Farben. Farbige Schatten, starke Kontraste der Komplementärfarben, pastoser Farbauftrag - all das schockierte zunächst die Betrachter.

Danach ging es Schlag auf Schlag: Expressionisten, Kubisten, Surrealisten, Dadaisten - die so genannte klassische Moderne setzte neue visuelle Maßstäbe in der Kunst.

Künstler nahmen sich die Freiheit ihre Visionen, Eindrücke und Wahrnehmung des Realen zu präsentieren. Mit vielseitigen Stilmitteln wie Vereinfachung, Wiederholung, Vergrößerung, Miniaturisierung und Entfremdung nehmen sie das Publikum mit auf eine Entdeckungsreise. Der Künstler entscheidet, trifft die Wahl, lässt uns Teil haben an seiner Vision der Natur. Er zeigt uns oft eine uns bekannte Umgebung so, dass wir beeindruckt, gerührt, nachdenklich werden.

In der Landschaftsmalerei werden nun Mittel angewandt, die der sehende Beobachter und auch der Fotograf nicht besitzt. Hierfür finden Sie zahlreiche Beispiele in dieser Ausstellung: Erhöhung (z.B. von Bergen und Gebäuden), Stauchung und Verkürzung von Gebäuden und Landschaftsteilen, Weglassen von störenden Dingen und Optimierung der Ausleuchtung.

Die **Fotografie** nimmt ihren Ausgang früh mit der Camera obscura. Dieser einfache fotografische Apparat war schon in der Antike bekannt und wurde von Malern, wie Leonardo da Vinci und Bernardo Bellotto, genannt Canaletto, bei der Entwurfserstellung eingesetzt.

Die technische Entwicklung der Fotoapparate und Bildträger ab dem 17. Jh. mündete gegen Ende des 19. Jh. in der industriellen Herstellung fotografischer Apparate. Damit ergab sich die Möglichkeit des Festhaltens von historischen Ereignissen, persönlichen Momenten, Porträtierten und Dokumentieren für Jedermann.

Heute ist Fotografie eine selbständige Gattung der Kunst. Mit der Qualität der Aufnahmegeräte und dem persönlichen Blick des Fotografen entstehen immer mehr künstlerische Werke. Fotografen wie Man Ray, Andreas Gursky oder Helmut Newton sind unverzichtbarer Teil der Kunstwelt.

Die Fotografien in dieser Ausstellung sind mit einer digitalen Spiegelreflexkamera (Canon EOS 5D Mark III, Canon Zoom 24-105 mm, 1:4 Objektiv) erstellt. Ziel des Fotografen Bernd Menck war es, einen neuen Zugang zu den Bildern von Ludwig Fellner zu ermöglichen. Bernd Menck nimmt sich daher zurück und fotografiert die Landschaften aus der „Fellner – Bild – Perspektive“. Er sucht die genauen Standorte, die Wolkengebilde des gemalten Bildes, die Stimmungen und soweit möglich die passende Jahreszeit.

Im Zusammenspiel zwischen Bild und Foto entsteht eine Kombination, die sowohl Einblicke in die Malweise von Ludwig Fellner, als auch in die Möglichkeiten der Fotografie und des Fotografen aufzeigt.

Ziel war es nicht, dem Aquarell ein aquarellartiges Foto gegenüber zu stellen, was durch Benutzung eines Fotoprogramms möglich gewesen wäre.

Wichtig war vielmehr der Vergleich. Wie sieht ein Maler einen Landschaftsausschnitt und wie sieht es ein Fotograf? Dafür war es zunächst notwendig, den Standort des Malers zu finden. Wo saß er wirklich, als er malte? Den korrekten Standort zu finden gelang nur, wenn ein Foto des Bildes zur Hand war. Sodann musste ein markantes Gebilde (Kirche, Schloss, Berge etc.) als Bezugspunkt ausgemacht werden. Nicht immer gelang dieses zufriedenstellend. Einige Fotos mussten deshalb mehrfach gemacht werden.

Das galt auch für die Bildstimmung. Besonders schwierig war es, eine entsprechende Wolkenbildung abzulichten. Auch die Launen des Wetters spielten kräftig mit. Schon die räumliche Entfernung zu einem Objekt schränkt die Chance auf adäquate Fotos teilweise ein.

In vielen Fällen hat sich in den letzten 20-30 Jahren auch die Landschaft durch Flurbereinigung, Neubauten, Verbuschung oder Waldbildung verändert. Die Wiedererkennung wird dadurch erschwert.

Die künstlerische Freiheit der Überhöhung von Bergen oder Gebäuden bei gleichzeitiger Panoramadarstellung und „Zoom – Maltechnik“ kann vom Fotografen kaum nachvollzogen werden. Hier hat der Maler größere Freiheiten als ein Fotograf. Seine Fotos wirken dann eher „flach“.

Gleiches gilt für die Lichtdarstellung. Das Foto wirkt kontrastreicher und dunkler. Eine fototechnische Aufhellung reduziert die plastische Wirkung.

Stürzende Linien werden vom Maler behoben und treten nicht auf. Beim entsprechenden Foto wurden sie fototechnisch korrigiert.

Es ist eine sehr interessante und bemerkenswerte Arbeit entstanden. Wir laden Sie ein, die Aquarelllandschaften von Ludwig Fellner zusammen mit Fotografien von Bernd Menck unter den genannten Aspekten auf sich wirken zu lassen. Machen sie Ihre eigenen Entdeckungen!!